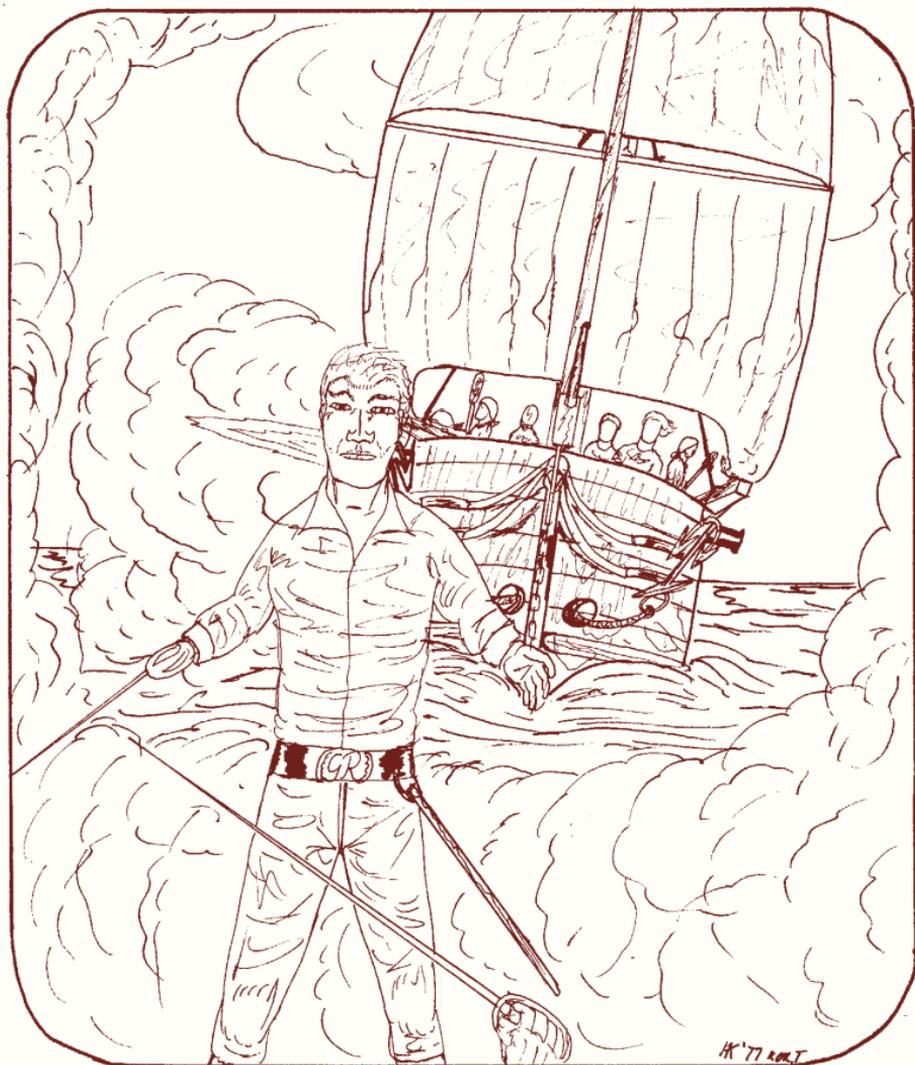


Aus der Historie des Quincey Howard

Korsaren greifen an!

Niedergeschrieben von Horst Kreuder



Korsaren greifen an!

Eine Erzählung aus der Historie des

Quincey Howard.

Niedergeschrieben von Horst Kreuder.

Produktion: Kreuder-Kreativ-Konzept 2004
Release 2017/03

© Horst Kreuder 1976/77 (Comicfassung)
2004 (Textfassung)
Alle Rechte vorbehalten

Arbeitsfassung zum persönlichen Gebrauch -
Weitergabe oder Posting nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Autors!

www.nauticalfiction.net

cinc@nauticalfiction.net

1. Themse-Mündung

Das Patschen hunderter nackter Füße auf Holz erfüllte die Luft. Bootsmannspfeifen riefen die Mannschaft der HMS Falcon auf ihre Stationen. Die kleine Korvette lag in der Themsemündung vor Anker und bereitete sich darauf vor in See zu gehen.

Mit nur etwa je einer Kabel-Länge Abstand lagen noch 5 weitere Schiffe stromabwärts bei der Falcon vor Anker. Von der Größe und der Silhouette her handelte es sich um 3 Zweidecker und 2 mittelgroße Fregatten.

Aus der Nähe sah ein Fachmann jedoch, daß die Stückpforten auf den Hauptdecks nur gemalt waren. Es waren also Handelsschiffe, die sich ihre Ähnlichkeit mit Kriegsschiffen zu Nutze machten, um mögliche Angreifer schon von weitem abzuschrecken.

Damit war die „Falcon“ das einzige echte Kriegsschiff der kleinen Flotte. Vermutlich war sie den Handelsschiffen als Geleit zugeteilt.

Auf dem Achterdeck der Falcon beobachteten die kommandierenden Offiziere, wie sich die Seeleute auf ihren Stationen versammelten. Ihre Minen drückten Zufriedenheit aus. Commander Johnson, der Kommandant, ein zwei Zentner Mann, machte seinem Spitznamen „Bullcraft“ alle Ehre. Dabei war mit knapp einem Meter Achtzig für jene Epoche sehr groß. „Die Bande ist schnell für eine neue Mannschaft.“ wandte er sich an seinen ersten Offizier. Die goldenen Litzen an der Uniform wiesen den Jungen Mann an seiner Seite als Leutnant aus. Mit gerade 18 Jahren noch recht jung für seinen Posten. Und von der Statur her das genaue Gegenstück zu seinem Kommandanten. Bei der gleichen überdurchschnittlichen Körpergröße, war er schlank, fast schon etwas mager. „Ganz Ihrer Meinung, Sir. Bis wir im Einsatzgebeit sind, haben wir eine brauchbare Mannschaft. Aber mit fast zwei Dritteln erfahrener Marine-Seeleute hatten wir einen guten Start.“

„In dieser Beziehung hat es Sir Walter gut mit uns gemeint“ stimmte Johnson, mit einem schiefen Blick auf die kleine Flotte stromabwärts, zu. Geleitdienst gehörte nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen der Kriegsschiff-Kommandanten. „Die Waschzuber hätte er uns ersparen können, aber Dienst ist Dienst! Bringen Sie uns in See, Quincey!“

Der Umgangston an Bord der „Falcon“ war für ein Schiff seiner Majestät erstaunlich

Quincy Howard

locker. Aber es warteten auch besondere Aufgaben auf sie und ihre Besatzung. So griff der erste Offizier, Quincey Howard, auch nur mit einem schlichten „Aye Commander!“ zum Megafon in den Klampen bei Steuerrad.

„Achtung! Alle Mann klar zum in See gehen!“ 500 Augenpaare richteten sich nach Achtern, während die Mannschaft dichtgedrängt auf die weiteren Befehle wartete. Statt der für ein Schiff dieser Größe üblichen Einhundert bis Einhundertfünfzig Seeleute, hatte die „Falcon“ Zweihundertfünfzig Mann an Bord. Ein weiteres Indiz für besondere Aufgaben.

„Guns! Steuerbord-Jagdgeschütz klar für Signalschüsse!“ Am Geschütz richtete sich der Stückmeister, ein drahtiger Mittdreissiger, auf, winkte kurz und legte dann zwei Finger an die Schläfe. „Aye Leutnant! Steuerbord-Jagdgeschütz klar für Signalschüsse!“ Er blieb jetzt stehen und blickte achteraus, während seine Maate eine Kartusche in den Lauf des Geschützes schoben. Gun's war ein echter Glücksgriff. Der ehemalige Wilddieb war ein Naturtalent im Umgang mit Feuerwaffen jeder Größe und Schießpulver. Ihm war es auch zu verdanken, daß jeder Mann an Bord Falcon die Muskete ebenso sicher handhaben konnte wie ein Seesoldat - bis auf ein paar ganz hoffnungslose Fälle. Einen harten Kern von fünfzig Mann - im Bordjargon kurz das Kommando genannt - hatte er sogar zu wirkungsvollen Scharfschützen und Nahkämpfern ausgebildet.

Howard wandte sich an einen anderen jungen Mann im blauen Rock neben ihm auf dem Achterdeck. „Mr. Toddard, Signal „Anker auf und Formation einnehmen.“ vorheißern. Der Steuermannsmaat war für das Signalwesen zuständig. „Aye Aye Lieutenant!“ Auch er führte nur zwei Finger an die Schläfe bevor er einem Signalgasten mit einem Bündel Wimpel winkte, ihm zu folgen. Der Fockmast war für alle Handelsschiffe am besten einzusehen.

Howard nutzte die Zeit. „Topgasten Achtung! Aufentern!“ Die Verantwortlichen Deckoffiziere Mr. Broker der Bootsman, Mr. Grey, der jüngere der beiden Fähnriche und Mr. Patrick der zweite Steuermannmaat trieben ihre Männer in die Masten. Wie schwarze Spinnen ergossen sie sich durch die Wanten nach oben.

Während die Seeleute in schwindelerregender Höhe ihre Positionen auf den Rahen einnahmen entfaltete sich am Fockmast das Bündel der SignalfLAGGEN. „Guns!“ hallte es durch das Megafon „Signalschuß!“ Guns nickte nur und legte nochmal stumm die Finger an die Schläfe. Dann wandte er sich dem Geschütz zu, daß seine Maate vorbereitet hatten. Der Griff nach der Reissleine des Feuersteinschlusses fiel

Korsaren greifen an

ihm nicht schwer, da er Geschütze mit Luntenzündung garnicht erst kennen gelernt hatte. Die „Falcon“ war gerade erst in Dienst gestellt worden und hatte nur die neueste Ausrüstung bekommen.

Der Schuß hallte über das Wasser und die Qualmwolke des Schusses mußte auch einem tauben Wachgänger von der ostindischen Kompagnie auffallen. Guns hatte die Ladung extra so abgemischt, daß besonders viel Rauch entstand.

Howard tauschte das Megafon gegen einen Kieker und richtete ihn auf die Handelsschiffe. Sein Kommandant tat es ihm nach. „Herrgott, schlafen die schon?! zischte Johnson durch die Zähne. Howard blieb nach außen hin gelassen. In einer Kriegsflotte war es lebenswichtig, daß die Schiffe eines Verbandes schnell und präzise auf ein Signal reagierten. Wenn man nur Waren und Passagiere von A nach B zu bringen hatte, konnte man sich da Zeit lassen.

Endlich lösten sich auch auf den Frachtseglern, die Kannonenschüsse, die als Bestätigung des Signals vereinbart waren. Auf der Mannington House allerdings auf der der „Falcon“ abgewandten Seite.

„Na also, Sir! man muß halt nur etwas Geduld mit den Pfeffersäcken haben.“ Howard tauschte den Kieker wieder gegen das Megafon.

„Achtung Spillgasten! Anker kurzstgag hieven.“ „Anker kurzstgag hieven! Aye Aye Lieutenant“ bestätigte Mister Norton, der ältere der beiden Fähnrich an Bord den Befehl. „Ihr habt’s gehört Männer, also legt Euch ins Zeug!“ Norton war mit seinen kanpp siebzehn Jahren nur wenig Jünger als der „Erste“. Die Spillgasten stemmten sich gegen die Spaken. Das typische klacken verriet, daß die Trosse langsam binnenbords kam.

„Ja was ist das Männer...“ ließ sich Howards Stimme durch das Megaphon vernehmen. „... fahren wir zu einer Seebestattung! Ich will einen Shanty hören!“ Die beiden Maate im Spillkommando schauten sich breitgrinsend an. Dann holten sie besonders tief Luft und ein nicht unbedingt schönes aber lautes und launiges „What shall we do with a drunken sailor...“ Dröhnte über das Deck. „Take him and shake him“ fiel dann die gesamte Spillgang bei der zweiten Strophe mit ein.

Ein zufriedenes Lächeln spielte unter Johnsons Schnauzbart, als er die Szenerie betrachtete. Howard machte seine Sache als IO trotz seiner Jugend sehr gut. Zumal dies seine erste Stelle als Leutnant war - und er nicht aus dem Borddienst kam. Er war gewissermaßen der Vorzeigeabsolvent eines Experiments. Die Admiralität gut

Quincy Howard

zwei Dutzend Anwärter und 3 Jahre in den Versuch investiert, angehende Offiziere nicht im Borddienst, sondern an einer Schule auf Ihre Aufgabe vorzubereiten. Howard hatte, als Jahrgangsbester, die Gelegenheit bekommen, sich auf die Falcon zu bewerben - gewissermaßen um zu beweisen, daß die Ausbildung an einer Schule, der in der Paxis nicht nachstand.

Und Howard hatte die besten Voraussetzungen, diesen Beweis erfolgreich zu führen. Eine, nicht nur für sein Alter, enorme natürlich Autorität. Und vor allem eine gute Hand, bei der Umsetzung seines Schulwissens in praktische Seemannschaft. Es war nicht zuletzt sein Verdienst, daß in wenigen Wochen, die meisten davon auch noch in der Ausrüstung, aus den zusammengewürfelten Altgedienten und den Rekruten schon eine brauchbare Mannschaft geworden war.

„Anker kurzstag, Lieutenant“ meldete Norton. Howard griff wieder zum Megafon. „Guns den nächsten Signalschuß vorbereiten. - Mr. Toddard , Signal: Anker auf und Segel setzen!“

Das nächste Bündel Signalflaggen bewegte sich zur Marsnock des Fockmastes und entfaltete sich. „Guns Signalschuß.“ Guns bestätigte den Befehl und der Schuß rollte über das Wasser.

Die Kauffahrer beanspruchten, wie üblich, die Geduld der Marineoffiziere auf's Äusserste. Endlich lösten sich die Bestätigungsschüsse. Dafür dachten die Kannoriere der Mannington House diesmal daran, ein Geschütz auf der der Falcon zugewandten Seite zu nehmen. Und nochmal vergingen endlose Minuten, bis sich auf den Handelsschiffen endlich die Segel entfalteten.

„Endlich“ knurrte Johnson, während sein Erster wieder das Megafon an den Mund nahm. „Mr. Norton! - Anker einholen!“ Diesmal stimmten die Spillgasten direkt einen Shanty an, als Norton den Befehl bestätigte. Howard richtete sein Megafon nach oben. „Toppasten! Klar zum Segelsetzen!“

„Anker ist ausgebrochen!“ meldete Norton vom Vorschiff. „Los die Marssegel!“ Hallte Howards Befehl in die Toppen. Die Zeisige wurden losgeworfen, die Leinwand der Marssegel fiel hinab, die Brieze fing sich darin und langsam gewann die „Falcon“ Fahrt. Jetzt mußte sie dem Ruder gehorchen. Howard gab dem Rudergänger einen Wink. Eine leichte Drehung am Rad bewirkte, daß sich die Segel weiter füllten. Langsam glitt die Falcon in Luvposition hinter ihren Schützlingen der offenen See entgegen.

2. Gefährliche Küste

Im Kanal hatte der Wind auf Südost gedreht und die „Falcon“ und ihren Konvoi zum Kreuzen gezwungen. Im Moment hielten sie mit einem langen Schlag auf die bretonische Küste zu.

Quincey Howard hatte die Wache. Gerade prüfte er wieder einmal die Windrichtung, den Trimm der Segel und blickte dann zum Geleit herüber, das mehr schlecht als recht Formation und Position hielt. „Machen sie gerade mal keinen Ärger!“ Der Commander war neben seinen IO getreten. „Trotzdem verfluche ich Sir Walter, jeden Tag für diesen Geleitauftrag.“ „Tragen Sie’s mit Fassung, Commander.“ versuchte Howard mal wieder seinen Kommandanten zu beruhigen. „Es sind unruhige Zeiten, auch wenn offiziell noch Friede herrscht. Aber eine dicke Prieze randvoll mit Versorgungsgütern oder Waffen bringt im Revolutionschaos den bretonischen Kapern bestimmt ein Vermögen. Da interessiert wenig, ob schon Krieg herrscht oder nicht.“ „Ich weiß...“ seufzte Johnson „... und Geleitschutz gehört zu den ureigensten Aufgaben einer Korvette. Trotzdem ist der Umgang mit den Pfeffersäcken eine Tortur.“ „Immerhin hat uns die Langsame Reise noch mehr Zeit verschafft unsere Mannschaft einzudrillen.“

Johnsons Gesicht hellte sich etwas auf. Er mußte an das lange Gesicht des Kapitäns der „Thane of Cawdor“ denken, als er ihn gestern dazu vergattert hatte, das Ziel zu schleppen, das Howard und Guns aus alten Fässern, Rundhölzern und Leinwand zum Zielschiessen konstruiert hatten. Die 2 Meter hohe Leinwandbespannung zur Zielvergrößerung war ein ziemlicher Windfang und stellte enorme Anforderungen an das schleppende Schiff. Aber die Geschützbedienungen hatten Ihren Spass.

Norton, der Ältere der beiden Fähnriche trat, gewohnheitsmäßig Grüßend, heran. „Die „Thane of Cawdor“ fällt zurück Lieutenant“. Howard zuckte mit den Achseln. Früher oder später mußte mal wieder einer aus der Reihe tanzen. „Dann Signalisieren sie „Aufschließen“, zur verschaffen Sie sich mit einem Böller Aufmerksamkeit, Mr. Norton“ - „Einen Moment bitte, meine Herren“ der Commander blickte abschätzend zur französischen Küste hinüber. „Wir sollten langsam auf den anderen Bug gehen, sonst setzen wir womöglich einen unserer Schützlingen den Franzosen frei Haus auf den Strand.“

Quincey Howard griff zum Megfon. „Alle Mann an Deck, klar zum Segelmanöver“.

Quincy Howard

Kurz darauf schrillten die Bosotsmannspfeifen durch das Schiff, um die Besatzung auf ihre Stationen zu rufen.

„Wir stehen zwar schon achteraus zu unseren Schützlingen,“ wandte sich Johnson an seinen WO. „Aber lassen Sie uns lieber noch Segel kürzen - so schnell wie die Herren von ehrenwerten Compagnie manövrieren, kommen wir Ihnen womöglich doch noch in die Quere. Und dies ist weiß Gott keine gute Position für eine Havarie.“ „Soll ich Mars- oder Untersegel bergen lassen, Commander?“ „Ich glaube, wir können die Untersegel stehen lassen, Quincey.“ Howard hob wieder das Megafon. Inzwischen war die Mannschaft auf Ihren Manöverstationen und erwartete ihre Befehle. „Bergt Marssegel!“ hallte die Stimme des Leutnant über das Schiff. Die Männer an Deck ergriffen die Fallen und holten durch. Langsam wanderte die Leinwand der Marssegel nach oben, bis sie in Reichweite der Toppgasten auf der Marsrah war. Mit geübten Griffen rafften sie das schwere Tuch unter die Rah und sicherten es mit den Zeisigen am Rundholz.

„Marssegel geborgen, Commander“ meldete Howard seinem Kommandanten, als die zuständigen Deckoffiziere die Ausführung des Befehls meldeten. „Gut, dann lassen Sie uns noch etwas abfallen bevor Sie das Signal zum Halsen an den Konvoi geben.“

Gut zehn Minuten später rollte ein Kanonenschuß über das Wasser, um die Aufmerksamkeit des Geleits auf SignalfLAGgen zu lenken, die gerade auf der „Falcon“ aufstiegen. Sie lag zwischenzeitlich soweit achteraus der „Thane of Cawdor“, daß keine Kollision mehr zu befürchten war, wenn der letzte Indiefahrer der Linie in der Halse hängen blieb.

Commander Johnson, krampfte ein paarmal seine Hände in den Abschlußbalken der Schanz, während er die Manöver bei den Kauffahrern beobachtete. Endlich war auch der letzte durch den Wind und das Geleit segelte auf dem neuen Bug wieder näherungsweise in Kiellinienformation.

„Na endlich.“ Der Commander atmete spürbar auf. „Dann bringen Sie uns auch noch durch den Wind, Quincey!“ „Aye, aye, Commander.“ bestätigte der Erste den Befehl. „Allerdings möchte ich vorher wieder die Marssegel setzen, um mehr Fahrt zu bekommen. Ich möchte uns nur ungerm blamieren!“ „Sie haben recht, Quincey, sicher ist sicher!“ gab Johnson sein Einverständnis.

„Toppgasten Achtung!“ hallte Howards Stimme durch das Megafon. „Marssegel

los!" Geübte Hände lösten die Zeisige und die Leinwand fiel nach unten. Bald darauf griff der Wind wieder in die Fläche. Die „Falcon“ gewann an Fahrt. Der IO wartete bis das Schiff seiner Meinung nach genug Schwung für das Manöver hatte. „Alle Mann klar bei Brassen! Rudergänger, leg hart Steuerbord!“ Die Falcon schwang herum. Einen Augenblick flatterten die Segel, als sie quer zum Wind stand, dann war sie so weit herum, daß sich die Segel wieder füllten. Ein kurzes Kommando und die Männer an den Brassen korrigierten den Stand der Segel, so daß die „Falcon“ mit jetzt raumem Wind ihres Schützlingen wieder in Luv-Position folgte.

„Manöver beendet!“ hallte es durch das Megafon. Die Topgasten enterten wieder an Deck und nahmen mit den Kameraden der Decksdivisionen ihre normalen Arbeiten wieder auf.

3 Dunkle Wolken

„An Deck“ Der Anruf des Ausgucks im Großtop unterbrach mit einem Schlag die Bordroutine. „Fremdes Segel luvward achteraus.“ folgte die Meldung. Auf dem Achterdeck richteten sich alle Gläser achteraus.

„Mr Howard.“ Commander Johnson nahm sein Glas herunter. „Hätten Sie die Güte, mit Ihrem Glas in den Kreuztop zu entern?! Von hier untern Sieht man noch nicht viel.“

„In den Kreuztop aufentern! Aye Aye, Sir!“ bestätigte der erste Offizier den Befehl und schwang sich über die Schanz zu den Kreuzrüsten. Mit der jugendlichen Energie seiner gut 18 Jahre hangelte er sich die Webeleinen empor. Zügig erreichte Howard die oberste Plattform unter dem Flaggenstock. Er suchte an einem Want halt und führte seinen Kieker ans Auge. Die Linse holte ihm einen Schnittigen 2-Master heran, der im „Schmetterling“ vor dem Wind heranzufiegen schien. Ein Anblick, der das Herz eines Seemanns erfreuen konnte - wären da nicht die kleinen schwarzen Punkte der Mannschaft, die sich dicht auf dem Deck drängte und die neue Blau-Weiß-Rote Flagge Frankreichs, die Trikolore, an der achteren Gaffel.

„Was sehen Sie, Howard?“ Johnson konnte seine Ungeduld nicht mehr beherrschen. „Ein schenller Schoner, die Trikolore im Tiop!“ gab der Leutnant das gesehen weiter. „Das genügt - kommen Sie runter.“ Der Kommandant brauchte seinen Ersten jetzt wieder an Deck.

„Ihre Meinung, Mister Howard?“ begann Johnson die taktische Besprechung. Howard

rief sich kurz das Gesehene und die allgemeine Lage vor Augen. „Ich vermute der Schoner ist auf Beute aus. Zwar ist noch kein Krieg, aber die Wirtschaft liegt nach der Revolution darnieder und die Ladung eines Indiefahrers bringt da ein Vermögen. Und bis eine Beschwerde durch ist....Ihn jagen hat keinen Zweck, er ist wendiger und hat die Luv-Position. Wir sollten unsere Position halten, und ihn bei seinem Opfer abfangen.“ „Das sehe ich auch so, Quincey, also machen wir uns Bereit!“ Bestätigte der Kommandant die Überlegungen seines ersten Offiziers. Norton, der ältere der beiden Fähnriche, strahlte bei diesen Worten über das ganze Gesicht. „Oh fein, dann gehe ich endlich in mein restes Gefecht.“

Bei Howard und dem Commander zeigten sich Falten auf der Stirn. Der Erste Offizier reagierte direkt. „Werfen Sie Ihre naiven Vorstellungen vom glorreichen Kampf fürs Vaterland ganz schnell über Bord, Mr. Norton. Sollten Sie in ein paar Stunden noch am Leben sein, wissen Sie, daß er ein wahrhaft blutiges Geschäft ist. Und nun lassen Sie Klar Schiff anschlagen!“

Howard war trotz seiner Jugend ein eher Überlegter Mensch. Nichts war ihm mehr zuwider als blinder Enthusiasmus. Das hatte er den armen Norton vielleicht etwas hart spüren lassen.

Auch der Commander stieg darauf ein. „Man sollte nicht meinen, daß Sie nur knapp älter als Norton sind und es auch Ihr erstes Gefecht wird.!“

„Sie vergessen, daß ich mit sehr eindringlichen Schilderungen des Seekriegs groß geworden bin. Es war zwar Vaters sehnlichster Wunsch, daß ich der erste Howard mit Offizierspatent werde - Aber Illusionen über den Dienst hat er mir keine gelassen, Sir“

Jetzt nickte Johnson. „ Stimmt, Quincey, im Frieden haben die Jungen Herren zu große Rosinen im Kopf.“

4. Wetterleuchten

Howard hat recht, der Schoner ist auf Beute aus. Während er rasch näher kommt, studieren Kapitän und Steueremann den Konvoi gründlich durch Ihre Fernrohre. Dann setzen sie die Kieker ab. „Der Konvoi wird von einer Korvette gedeckt, mon Capitaine.“ beginnt der Steueremann den Kriegsrat. Etwa achtzehn Geschütze. Dazu ein ziemlich neues Schiff und ein guter Segler.“

Der Schiffsführer legt die Stirn in Falten. „Wir schaffen es also nicht einen Kauffahrer

Korsaren greifen an

wegzunehmen, bevor Sie uns angreifen. - Aber warten Sie!“ sein Gesicht hellte sich etwas auf. „Sie sagten ein ziemlich neues Schiff. Dann ist die Besatzung noch nicht gut ausgebildet. Wir entern zuerst die Korvette, zerstören im Handstreich ihr Rigg und greifen uns dann einen der fetten Brocken.

Auf der Falcon trat Grey, der jüngere der beiden Fähnriche, - ein leicht rundliches Bürschchen von 15 Jahren - vor seinen ersten Offizier und machte Meldung. „Norton ... äh Mr. Norton läßt melden, daß Schiff ist Gefechtsklar, Mr. Howard, Sir. Das Feuer gelöscht, die Mannschaft bewaffnet und die Geschütze ausgerannt.“

Howard war von der Überausführlichen Meldung Grey's etwas entnervt. „Nur ausgerannt oder auch geladen“ fragte er leicht boshaft nach. „Selbstverständlich auch geladen, Sir. sehen Sie...“

Ehe Howard auch nur reagieren konnte hatte Grey die Abschugsleine des neumodischen Feuersteinzünders in der Hand. Das Überraschte „Neiiiin!“ des Leutnants kam zu spät. Der Fähnrich hatte abgezogen und der lange Neunpfünder entlud sich mit einem lauten Donnern.

Unglücklicherweise war die Thane of Cawdor wieder einmal zurück gefallen und stand jetzt querab der Falcon. Auf dem Achterdeck stand einer der Passagiere für Indien bei den Offizieren im Gespräch mit dem Kapitän. „Wegen des Schoners mache ich mir keine Gedanken Käptn Hutnud. Falls er böse Absichten hat, wird die Falcon uns schon vor ihm schützen..“

In diesem Moment streifte die Kugel von der Falcon das Rack der Kreuzmarsrah. Das Rack brach unter dem Schalg und die lose Rah stürzte mitsamt dem Segel abwärts. Das Tauwerk brach unter dem Ruck, aber spät genug, um einen zu heftigen Aufprall auf Deck zu verhindern. So kamen Offiziere und Passagier mit einigen Beulen und blauen Flecken davon, als sie unter der Schweren Leinwand begraben wurden.

„Ausgezeichnet, Mylord. Die Falcon schützt uns vor Korsaren - aber wer schützt uns vor der Falcön?!“ drang unter dem Tuch ärgerlich die Stimme des Kapitäns hervor.

Auf der Falcon hätte Grey sich am liebsten in einem Mauseloch verkrochen. „Grey Sie sind ein Trottel - aber wir haben jetzt wichtigeres zu tun. Sie bekommen Ihr Fett, wenn wir mit dem Franzosen fertig sind.“ Der Commander höchstpersönlich hatte sich den unglücklichen Fähnrich zur Brust genommen. Aber schon wurde dessen

Quincy Howard

Aufmerksamkeit anderweitig gefordert.

„Commander, schauen Sie!“ Howard hatte gerade achteraus nach dem Schoner geblickt. „Der Kurs des Fransmanns!“ Wahrhaftig, der Schoner schien direkt auf die Falcon zuzuhalten. Der Commander trat neben seinen IO.

„Verdammt - ich glaube der hats auf uns abgesehen. Wenn der Wachhund weg ist, ist die Herde schutzlos.“

„Und es wird ein Enterkampf,“ spann Howard den Gedanken weiter. „Für ein Artilleriegefecht ist er weder bewaffnet noch gebaut.“

„Sieht so aus, Quincey“. Der Commander runzelte die Stirn. „Der Skipper muß ein eiskalter Hund sein. Er hat gesehen, daß wir beinahe frisch aus der Werft kommen und spekuliert darauf, das unsere Leute noch nicht so kampfstark sind. Bei seiner Übermannung stände es bei einer normale Korvette auch 1 zu 1 und er hätte die erfahrenere Mannschaft.“

„Aber wir sind keine normale Korvette, Sir. Mit der Falcon wird er eine böse Überraschung erleben.“

„Das wird er, Quincey, das wird er!“ Johnson lachte kurz und trocken vor sich hin. „Veranlassen Sie alles Nötige.“

„Mit Vergnügen, Sir“ Howard winkte einen Schiffsjungen herbei. „Meine Empfehlung an Guns, er möchte sich auf dem Achterdeck einfinden.“ „Aye, Lieutenant!“ Der Junge hob die Knöchel an die Stirn und sprang davon. Howard blickte wieder zum Gegner herüber. Dessen Kurs ließ keinen Zweifel: Er wollte zuerst die Korvette ausschalten und sich dann bei den Kauffahrern bedienen.

„Was liegt an Lieutenant!“ Die drahtige Gestalt des Stückmeisters schob sich neben den Leutnant. Dieser wies auf den Schoner. „Die Froschfresser, wollen uns einen Besuch abstatten, Mach das „Kommando“ klar, damit wir Ihnen einen heißen Empfang bereiten können.“

„Geht in Ordnung, Lieutenant!“ Guns wandte sich schon zum gehen, als er innehielt. „Die Frenchies haben gerne Granatwerfer in den Marsen, wir sollten sicherheitshalber ein paar Scharfschützen raufschicken.“

„Gute Idee, Guns. Aber unauffällig!“ „Ich lasse Sie Stutzen nehmen, die fallen beim aufentern nicht so auf!“

Howard blickte seinem Stückmeister nach, als dieser wieder nach vorn ging. Dabei winkte dieser gleich die Leute herbei, die er brauchte.

Wenig später sah man an jedem Mast drei Männer die Lee-Wanten hinaufklettern.

Über ihre Rücken trugen die an Lederriemen die Stutzen. Kurzläufige Gewehre, mit diesen neumodischen gezogenen Läufen. Guns wollte sie unbedingt haben. Himmel und Hölle hatten Howard und Johnson in Bewegung setzen müssen, um wenigstens die fünfzig Stück für das „Kommando“ zu bekommen.

5. Feuersturm

Mit prall gefüllten Segeln kam der Schoner stetig von achtern auf. Johnson, Howard und Mr. Albin, der Obersteuermann hielten ihn jetzt ständig unter Beobachtung. Die Besatzung der Falcon war eingeteilt. Jetzt galt es den richtigen Zeitpunkt zu losschlagen abzuwarten.

„Der Wind meint es nicht gut mit uns!“ meinte Johnson zu seinem Stab. „Weiß Gott nicht.“ knurrte der grauharige Albin, „Sie können derart achterlich anlaufen, daß unsere Geschütze völlig wirkungslos bleiben!“

„Und ein Kurswechsel wird uns auch nichts nützen,“ schaltet sich jetzt Howard ein „der Franzose ist wendiger als die Falcon. Er kann jedes Manöver vorwegnehmen.“

„Warten wir also gelassen seinen Enterangriff ab, Mr. Howard hat ja seine kleine Überraschung vorbereitet.“

Von Gelassenheit konnte bei Quincey Howard keine Rede sein, schließlich war es seine Feuertaufe. Aber mit eiserner Selbstdisziplin unterdrückte er alle Gedanken an Verwundung und Tod. Kühl beobachtete er die Situation, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Jetzt schob sich der Bugspriet des Franzosen am Heck der Falcon vorbei. Beide Schiffe hatten nur wenige Meter Abstand. Deutlich waren die kampfbereiten Männer an Deck des anderen Schiffe zu erkennen. Dichtgedrängt standen sie auf den Planken und schwenkten teilweise ihre Waffen. Entermesser, Piken, Äxte. Howard schätzte 150 Mann. Viele Leute für ein Schiff, daß um gut ein Drittel kleiner war, als die Falcon.

Meter um Meter schob sich der Schoner längsseits. Howard wandte sich nach vorn. Jetzt befand sich der Schoner etwa mittschiffs der Falcon. Plötzlich flogen die Enterhaken und die Segel wurden in den Wind gebrasst. Kräftige Arme zogen den Kaper an die Falcon heran.

„Schützengruppe achtung!“ Howard zog seinen Degen und hob ihn in die Luft.

Quincy Howard

Etwa siebzgi Musketen richteten sich auf das Deck des Franzosen. Der Rest des „Kommandos“, verstärkt um einige weitere gute Schützen, hatte an der Schanz Aufstellung genommen.

In diesem Moment peitschen Schüsse aus den Marsen der Falcon. Auf dem Kaper stürzten mehrere kleine Päckchen und ein Mann aus der Takelage an Deck. Dann blitzten mehrere leichte Explosionen, und mähten etliche Männer nieder.

Also doch Granatwerfer' durchzuckte es Howard als er den Feuerbefehl für seine Männer gab. Die Salve riß nochmals viele Franzosen nieder. Guns hatte für solche Gelegenheiten eine spezielle Ladung entwickelt. Drei etwas zu kleine Kugeln auf doppelter Pulverladung und so Streuwirkung mit hoher Durchschlagkraft kombiniert.

Jetzt schlug der Gegner gegen den Rumpf der Falcon. Howard taxierte kurz das Deck. Der umgedrehte Granatanschlag und die Salve hatten den Franzosen eine Ausfallquote von über 50% an Toten und Verwundeten beschert. „Schützengruppe entern!“ kommandierte Howard und schwang sich über die Schanz. Als er auf dem niedriger gelegenen Deck des anderen Schiffes auftraf, setzen neben ihm auch die ersten Männer des „Kommandos“ auf. Viele von ihnen nutzen die Muskete mit aufgefanzeten Bajonette als Waffe.

Howard und seinen Männern gelang es, die überraschten Franzosen noch ein gutes Stück gegen die Backbord-Schanz zurückzuwerfen. Doch es waren erfahrene Kämpfer, die sich rasch von der Überrumpelung erholten. auch rappelten sich viele leichter Verwundete wieder auf und warfen sich den Engländern entgegen. Es war ein blutiges Getümmel von dem Howard aber nur soviel wahr nahm, daß er Pistolenschüssen ausweichen und Hiebe parieren konnte.

Commander Johnson stand auf dem Achterdeck der Falcon und beobachtete das Enterkommando. Die Männer hielten sich wacker, doch er wolte auf Nummer sicher gehen. Johnson winkte Norton und den Steuermann heran. „Mr. Ashley, Sie sind mir für das Schiff verantwortlich. Norton, Grey Sie wehren mit der Restbesatzung eventuelle Gegenangriffe ab. Ich hoffe Mr. Grey wird für diese Aufgabe seinen Verstand zusammenehmen!“

Johnson zog blank und trant in Richtung Schanz. „Zweite Gruppe! Entern!“ In seinem Gefolge schwangen sich noch einmal gut 120 Seeleute mit Entermessern, Picken und Äxten bewaffnet auf den Franzosen. Es wurde mit all den Menschen eng auf dem kleinen Schiffchen. Doch jetzt kann die Überzahl der Engländer die

Korsaren greifen an

Franzosen auf ihrem Schiff festhalten.

Auf der Falcon blickten Norton, Grey und die anderen verbleibenden Offiziere und Seeleute auf das Getümmel. Es schien ruhig für Sie zu bleiben. Plötzlich schwang sich auf dem Schoner ein Seeman mit einer Axt an einem losen Fall aus der Takelage. Er verfehlte sein Ziel und schwang herüber auf die Falcon. Er landete dicht neben Norton, der gerade in eine andere Richtung blickte. „Norton, paß auf“ gellte ein Warnruf mit Greys überkippenden Stimme über das Deck. Norton sah im Augenwinkel den Angreifer und wirbelte herum. Das blankgezogene Entermesser in seiner Hand schlitzte dem Enterer wider Willen tief den Bauch auf, als dieser gerade zum Schlag ausholte. Norton Schaute wie hypnotisiert zu, als sein Gegner zusammenbrach und bäuchlings auf das Deck stürzte. Kein appetitlicher Anblick und so wurde dem Unerfahrenen Fähnrich schnell übel. Norton hielt sich seinen zusammenkrampfenden Magen fest und wankte zum Heck, wo er sich über die Schanz ins Meer übergab.

Auf dem Schoner gewannen Johnson und Howard mit ihren Männern langsam die Überhand. Howard bekam gerade eine Atempause, als er nicht gleich wieder angegriffen wurde, nachdem er sich eines Gegners entledigt hatte. So bemerkte er, wie einer der Franzosen eine glimmende Lunte aus einem der Feuerbecken neben den Geschützen nahm. Verdammt, was will er damit' schoß es Howard durch den Kopf. Er folgte dem Franzosen, der auf einen Niedergang zueilte und dabei einen englischen Seemann niederschoß, der sich ihm in den Weg stellte. Hölle, er will doch nicht etwa ...' Howard war alarmiert, als der Franzose mit Lunte in der Hand unter Deck verschwand.

Der Lieutenant glitt ebenfalls unter Deck. was er dort sah, bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Der fremde Seeman eilte mit der Lunte auf den Vorhang zu, durch den die Munition ausgegeben wurde.

„Stop!“ brüllte Howard durch die Dämmerung der Last. Der Franzose blieb stehen, doch er riß dabei ein schweres Messer aus seinem Gürtel und schleuderte dieses im Umdrehen auf Howard. Dieser war völlig überrascht, zog aber geistesgegenwärtig seinen Arm zurück und schleuderte seinen Degen wie einen Speer auf den Gegner zu.

Howard hatte Glück und konnte dem schlecht gezielten Messer ausweichen. Howards Degen jedoch durchbohrte die linke Schulter des Anderen und nagelte

Quincy Howard

diesen an das Querschott zu Pulverkammer. Im Schmerz entglitt dem Franzosen die Lunte und fiel vor dem Vorhang zu Boden. Dieser begann sofort zu glimmen. Sah die Gefahr und blickte sich um. Die Wasserfässer war sein erster Reflex. Tatsächlich fand er ein offenes, faßte es in übermenschlicher Anstrengung wie einen Eimer und entleerte es über Lunte und Vorhang. In der Feuchtigkeit erstickte jedes Glimmen.

Geschafft, aber ich muß wieder an Deck' durchfährt es Howard. Doch als er vorwärts will, um seinen Degen aus dem Gegner zu ziehen taumelt er. Erschöpft läßt sich der junge Leutnant auf die Stufen des Niederganges sinken. Tief atmend schließt er die Augen, um sich zu erholen. In diesem Moment relativer Ruhe sieht er plötzlich die schrecklichen Bilder des Kampfe vor seinem inneren Augen, die in der Hitze des Gefechts scheinbar an ihm vorbeigezogen sind. Erst Minuten später rafft er sich wieder hoch, erschütter über seine eigene Kaltblütigkeit. Wie in Trance sieht er den Franzosen ächzend zu Boden sinken, als er seinen Degen aus dessen Schulter und dem Schott gezogen hat. Als er mit langsamen Schritten wieder das Deck erreicht, ist alles vorbei.

„Ihr Schlachtplan hat funktioniert, Quincey, wir haben Sie voll überrannt.“ wird er von seinem Commander begrüßt. „Aber wo zum Teufel haben Sie gesteckt.“

„Ein Verrückter wollte uns alle in die Luft jagen. Ich habe ihn gerade noch an der Pulverkammer stellen können.“

Johnson blickte seinem IO erstaunt ins Gesicht. „Alle Achtung, mein Junge! Dafür daß es Ihr erstes Bordkommando is, haben sie sich ganz hervorragend geschlagen! Ich bin stolz auf Sie“

Howard konnte sich jedoch über dieses Kompliment nicht freuen. Zu sehr stand er noch unter dem Bewußtsein, daß dieser Erfolg mit Blut erkaufte war. Dem namenloser Franzosen aber auch etlicher Kameraden, die er - teilweise tödlich - hatte verwundet niedersinken sehen. So reagierte er mehr als zurückhaltend und wandte sich zu Johnsons großem Erstaunen ab.

„Quincey, Junge, was ist mit Ihnen!“ Der Stolz des Commanders war in Besorgnis umgeschlagen.

„Nichts, Sir, jedenfalls nicht von Belang Ich erkläre es Ihnen später.“ versuchte Howard seinen Kommandanten zu beruhigen.

6. Ruhige See

Die Schlacht war gewonnen, doch auch die nächsten Stunden waren Howard und der Commander noch vollauf beschäftigt. Die Verwundeten mußten versorgt werden, die gefangenen Franzosen sicher verwahrt und die Toten zur Bestattung vorbereitet. Bislang waren es nur drei, aber der Wundbrand konnte in den nächsten Tagen noch seinen Tribut unter den Verwundeten fordern.

Den Schoner schickte Johnson mit 10 Mann unter einem zuverlässigen Bootsmannsmaat nach Plymoth. Der Wind stand günstig, so daß er keinen Nautiker mitzuschicken brauchte. Ihre erste Prise, auch wenn sie noch keinen Kriegssatz brachte, da sie noch nicht unter der Flagge Duodeziens fuhren. Aber die Franzosen hatten sich des Seeraubs schuldig gemacht, so daß Ihr Schiff auf jeden Fall eine gute Prise war.

Die Sonne senkte sich gegen Westen und und der Commander ließ Howard für die Nacht segel kürzen, damit er seine Schützlinge nicht verlor. Die Indiefahrer machten dies ohnehin aus Bequemlichkeit. Dann übernahm Ashley die Wache. Howard ging jedoch nicht nach unten sondern trat an die Backbordschanz nahe der Kreuzrüsten, lunte sich darauf und beobachtete gedankenverloren die fast versunkene Sonne.

Johnson kam den achteren Niedergang hinauf und erblickte seinen IO an der Reling. Zielstrebig ging er auf ihn zu und suchte Halt an den Wanten, während sich Ashley respektvoll zurückzog.

„Nun Quincey, was war heute Nachmittag!“ Er wollte wissen, was seinen Leutnant so bewegt hatte

Howard wandte sich seinem Kommandanten zu: „Sie sagten, sie seien stolz auf mich, Commander.“ Das Gesicht des jungen Offiziers war sehr nachdenklich. „Letztlich doch nur darauf, daß ich ein besonderes Glück oder gar Talent habe, meine Gegner zu töten, bevor sie mich töten. Ich finde darauf brauche ich nicht stolz zu sein. Es ist nuneinmal der Preis dafür den Rock unseres Königs zu tragen. Und dann ist man auf einmal ein Held, wenn man ungerührt seine Pflicht tut -

erkennt man aber wie Norton, welchen Preis man zahlt und kippt um, ist man ein Weichling.“

Johnson klappte die Kinnlade hinunter. Erkann den Jungen zwar schon eine ganze Weile. Aber das Überraschte ihn doch. Und das, wo Howards ganzes Streben in den letzten Jahren doch der Offizierslaufbahn galt.

„Heiliger Georg!“ entfuhr es ihm. „Da hat mir die Admiralität ja einen Philosophen als ersten Offizier geschickt.

Aber ich habe da so meine Zweifel, ob den Herren Lords ihre Einstellung so gefällt. Könnte sein, daß sie günstigstenfalls den Dienst quittieren dürfen, wenn denen was zu Ohren kommt. Und wenn sie zehnmal der hervorragende Offizier sind, der sie sind!“

Langsam hatte sich die Nacht über die See gesenkt und und Johnson sah von seinem ersten nur noch einen Schatten, der jetzt die Schultern hob. „Vielleicht hätt ich besser nach Cambridge gehen sollen statt nach Llewelin House. Aber ich bin nun mal ein Seemann - also lassen wir's gut sein, Sir.“

„Für heute schon Quncey, aber ich fürchte, wir werden noch öfter auf dieses Thema kommen.“ Ashley inspizierte gerade den Rudergänger als sein Blick dabei auf die beiden Schemen an der Heckreling fiel. Der Breitere schien gerade den Kopf zu schütteln, aber seine Worte dabei kamen nujr als ein unverständliches Murmeln herüber.

Langsam glitten die Siloutten des Geleitzugs durch die Dunkelheit, Auf den Indienfahrern zeigten die Hecklaternen und die Erleuchteten Fenster im Spiegel, das für die Passagiere der Tag noch nicht zuende war. Bis kurz vor Gibraltar würde sich dieses Schauspiel allabendlich wiederholen. Dann würden die Indiaman ihren Weg um das Kap Horn herum allein firtsetzen.

Für die „Falcon“ sollte die Straße von Gibraltar das Tor zu neuen Abentueren werden. Sobald sie die Transporter am Felsen abgeliefert und den Attachee von Groß Duodezian an Bord genommen hat.

Die Vorgeschichte zu „Korsaren greifen an“ Als Comic-Fragment. Quincey Howard und ein dutzend anderer Midshipmen fiebern auf der Marine-Batterie „Llewelin House“ dem Ereignis entgegen, auf das sie sich die letzten 3 Jahre (mit für das 18. Jahrhundert außergewöhnlicher Intesität) vorbereitet haben.

Die Prüfung



Aktuell auf

<http://www.mycomics.de/comic/9787-die-pruefung.html>

Mehr zu Quincey Howord RN auf

www.nauticalfiction.net

Quincey Howard

ist der Sohn eines Bootsmanns. Aber durch große Opfer seiner Eltern und Protektion konnte er gute Schulen besuchen und durfte nach Llewelin House-Castle. An der Marine-Schule hatten visionäre Admirale eine Klasse eingerichtet, die junge Offiziere auf den Dienst vorbereiten sollte, statt sie als Fähnrich in den Borddienst zu schicken.

Quincey Howard besteht im Spätsommer 1792 als Klassenbester die Abschlußprüfung. Über dem Kontinent stehen schon die dunklen Wolken der Revolutionskriege. So bekommt er die Chance sich als erster Offizier auf einem Kaperschiff zu bewähren. England ist offiziell noch neutral. Aber unter der Flagge eines kontinentalen Verbündeten, soll die Falcon im Mittelmeer den Seehandel der jungen Republik stören. Und natürlich den Lords Informationen beschaffen, für den Fall, daß England doch in den Krieg eintreten wird.

Auf der Fahrt ins Mittelmeer erhält Howard dann schon seine Feuertaufe. Ein französischer Kaper - das Land ist arm und Paris weit - hat ein Auge auf Indienfahrer geworfen, die sich in Begleitung der Falcon befinden

Korsaren greifen an!